

## ■ Kultur in den Zentren

### »Weißbuch Innenstadt« skizziert Perspektiven

Um wirkliche Innovationen zu kreieren, bedarf es zunächst einer neuen Technik, Herangehensweise oder bisher nicht da gewesenen Idee. Doch um tatsächlich innovativ zu sein, müssen neue Produkte oder Verfahren den Status der reinen Erfindung hinter sich lassen und ihre Praxistauglichkeit unter Beweis stellen; sich im realen Leben – in der Wirtschaft, auf dem Markt – als tauglich erweisen.

Im Herbst 2010 lud Dr. Peter Ramsauer, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, alle Bürgerinnen und Bürger zu einem innovativen, weil offen angelegten »Verfahren der gemeinsamen Politikformulierung« im Rahmen des »Weißbuchs Innenstadt« ein. Das Thema war als zentrales Ziel der aktuellen Stadtentwicklungspolitik des Bundes wohl bekannt: die Entwicklung der Innenstädte und Ortszentren, die aktuell stark durch den demografischen und wirtschaftsstrukturellen Wandel geprägt werden. Leer stehende Ladenlokale von teils immenser Größe bezeugen einen Qualitäts- und drohenden Funktionsverlust. Wegen knapper Kassen sind vielerorts öffentliche und vor allem auch kulturelle Einrichtungen von Kürzungen und Schließungen bedroht. Gleichwohl sind die kulturellen Anziehungspunkte der Ortskerne wie Einrichtungen der Kultur und Freizeit, prominente Baudenkmäler, Kirchen, öffentliche Plätze und besondere Ereignisse unerlässliche Orte der direkten Begegnung, des Stadterlebens und der Identifikation (11, 46). Kulturprojekte bezeichnet das »Weißbuch« deshalb als »zentralen Baustein einer Revitalisierungsstrategie für das Stadtzentrum« (47).

Neuartig am Umgang mit dem bekannten Themenkomplex war das vom Bundesbaumi-

nisterium (BMVBS) gewählte Verfahren: Der Öffentlichkeit wurde zunächst ein Entwurf des »Weißbuchs Innenstadt« vorgelegt. Es beschrieb zentrale Trends auf den innenstadt-relevanten Handlungsfeldern Wirtschaft, Arbeit, Wohnen, Integration, Mobilität und Kultur. Sehr bewusst zeigte der Bund zunächst grobe Lösungswege auf, um die fachliche Diskussion anzuregen. Über mehrere Monate konnte der Entwurf kommentiert, kritisiert und mit Verbesserungsvorschlägen bedacht werden. Anfang 2011 wurden zusätzlich bundesweit drei Fachwerkstätten mit namhaften Vertretern der Länder, Kommunen, aus Verbänden, Initiativen, Unternehmen und der Wissenschaft durchgeführt. Zielsetzung der Werkstätten war, themenübergreifend neue Lösungen für zentrale Probleme zu finden.

Für das wichtige Handlungsfeld der Um- und Nachnutzung von brach gefallenen Immobilien und deren stadtstrukturelle Einbindung weist das »Weißbuch Innenstadt« der Kultur eine besondere Bedeutung zu. Die Revitalisierung von zentral gelegenen, leer stehenden Einzelgebäuden oder Gebäudekomplexen wird als möglicher Schlüssel für die Erneuerung der Innenstädte betrachtet. Mit Blick auf schrumpfende Regionen spricht sich der Bund für eine »eindeutige räumliche Priorisierung« der Zentren, »sowohl für die Unterhaltung bestehender Kultureinrichtungen als auch für neue kulturbezogene Investitionen« aus und für die dortige Konzentration aller Bau- und Nutzungspotenziale, die auf Bevölkerungsbindung, Versorgung und Erlebnis abzielen. Es wird weiterhin angeregt, im vielversprechenden Bereich des Kulturtourismus eine »ausgewogene Mischung zwischen öffentlichen, kommerziellen und bürger-

gesellschaftlich organisierten Angeboten zu schaffen« (49).

Zunächst fokussierte sich die Kritik am Weißbuch-Entwurf auf dessen Unvollständigkeit. Im Laufe des Verfahrens gelang jedoch eine kritische und zugleich konstruktive Aufarbeitung der einzelnen Themen, die vermeintliche Leerstellen füllte und spezielle Zusammenhänge genauer beschrieb.

So wies im Werkstattteil »Kultur« am 17./18. Februar 2011 in Bamberg Dr.

Dieter Rossmeissl, Vorsitzender des Kultur-ausschusses des Bayerischen Städtetags und Dezernent für Kultur, Jugend und Freizeit der Stadt Erlangen, in seinem Impulsreferat darauf hin, dass Kultur sich nicht auf das Zentrum beschränke, sondern im gesamten Stadtgebiet manifestiere. Dezentrale Stadtteilzentren seien für den Zugang zu Kultur und kultureller Bildung deshalb unverzichtbar. Die Wahrnehmung von herausragenden Bauten und zentralen Plätzen spiegele die imageprägende Außensicht, nicht die Stadtrealität der Bewohner. Auch sei die Kultur- und Kreativwirtschaft meist nicht im Zentrum angesiedelt sondern dort, wo Wohn- und Arbeitsräume günstig seien. Es sei jedoch falsch, sie auf eine städtebauliche »Ruinenromantik« zu reduzieren. Vielmehr komme es darauf an, die wechselseitige Abhängigkeit von traditionellen Kulturangeboten und der Alltagskultur zu betrachten.

Breite Zustimmung der Werkstattteilnehmer fand der Ansatz, Kultur als gesamtstädtisches Querschnittsthema zu betrachten. Auch der Aufruf, Hoch-, Sub- und Alltagskultur als Netzwerk zu verknüpfen und zur gegenseitigen Stärkung gemeinsam zu inszenieren, wurde begrüßt.

Deutlich wurde in allen Fachwerkstätten, wie befruchtend eine interdisziplinäre Arbeitsweise sein kann. So wurden etwa die Hinweise auf die Interdependenzen zwischen den Bereichen Kultur, Bildung und Integration von der Mehrheit der Mitwirkenden als politisch besonders bedeutsam und richtungsweisend herausgestellt.

Insgesamt wurden aus ganz Deutschland vielfältige Anregungen und konkrete Vorschläge zur Bearbeitung des Weißbuches eingebracht, die online einzusehen sind. Neben Beiträgen von Privatpersonen, gingen vor allem die Beiträge z.B. der Kommunal-, Wirtschafts- und Fachverbände sehr fundiert, konstruktiv und lösungsorientiert auf ihre jeweiligen Themenkomplexe ein.

Sämtliche Stellungnahmen zum Entwurf des Weißbuches wertete das BMVBS aus und ließ sie in dessen Überarbeitung einfließen. Das Ergebnis wurde auf einem Abschluss-symposium am 8. Juni 2011 in Berlin vorgestellt: Es sei »kein abgeschlossenes Dokument«, betonten die Autoren, vielmehr eine Sammlung von Ideen und Strategie-Empfehlungen, die Aufmerksamkeit für besonders dringliche Themen schaffen will und Kommunalpolitiker dazu anregt, die Vorschläge



Foto: Imorde, Projekt- & Kulturberatung



Foto: Imorde, Projekt- & Kulturberatung

weiter zu bearbeiten und Maßnahmen umzusetzen, so Dr. Jochen Lang, Projektleiter im BMVBS. Schließlich könne der Bund vor allem rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen setzen, denn »Stadtentwicklung ist in erster Linie die Aufgabe der Kommunalpolitik und der kommunalen Bürgerschaft, unterstützt durch die Kommunalverwaltung« (54f.).

Das »Weißbuch« erkennt an, dass Innenstädte »vielfältig in ihrer Funktion, verschieden in ihrer Dimension, individuell in ihrer Geschichte und speziell in ihrer Eigenart« sind. Zugleich bildet es eine Arbeitsgrundlage für alle Kommunen in Deutschland, indem es dazu aufruft, »eine unverwechselbare Identität

und ortstypische Mischung aus Überraschung und Vertrautem, aus Lebendigkeit und Muße herzustellen« (15, 48).

Um derlei Entwicklungen zu unterstützen, hat das BMVBS als konkretes Ergebnis der intensiven Diskussionen mit der Öffentlichkeit und den Experten das Forschungsfeld »Innovationen für Innenstädte« initiiert, welches besonders kreative Kommunen bei konkreten Entwicklungsvorhaben finanziell und inhaltlich unterstützt. Ein Ziel des Forschungsprojektes ist es, innerstädtische Brachen und Leerstände zu revitalisieren. Es will Stadtplaner noch mehr dafür gewinnen, innovative Verfahrens-Wege einzuschlagen und Beteiligungsmodelle anzuwenden: »Engagement ist der Motor für zukunftsfähige Innenstädte. (...) Für die Stadtentwicklungsplanung bedeutet dies, Bürgerschaft, private Eigentümerinnen und Eigentümer sowie lokales Gewerbe und Investoren aktiv ... einzubinden und ihre Interessen, Anliegen, Ideen und Empfindungen ernst zu nehmen.« (12)

Dem lateinischen Stamm »crescere« nach bedeutet »kreativ sein« neben »erzeugen, gestalten« auch »geschehen, wachsen lassen«. Damit der in diesem Sinn des Wortes kreative Ansatz des BMVBS beim Weißbuch-Prozess auch innovativ ist, müssen sich nun die Kommunen mit ihren Projekten auf dem Ideen-Markt der Stadtentwicklung beweisen.

*Ina Rateniek*

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: *Weißbuch Innenstadt. Starke Zentren für unsere Städte und Gemeinden*, Berlin/Bonn, 2011. Das Buch *Innenstadt* kann kostenlos angefordert werden bei: [Buergerinfo@bmvbs.bund.de](mailto:Buergerinfo@bmvbs.bund.de). Die Protokolle der Fachwerkstätten zum Download siehe: [www.bmvbs.de/SharedDocs/DE/Artikel/SW/weissbuch-innenstadtfachwerkstaetten.html](http://www.bmvbs.de/SharedDocs/DE/Artikel/SW/weissbuch-innenstadtfachwerkstaetten.html), die erwähnten Anregungen finden sich auf der Homepage [www.bmvbs.de](http://www.bmvbs.de) unter dem Menüpunkt »Stadt und Land« / »Weißbuch Innenstadt«.

### Berichtigung

Im letzten Heft der *Kulturpolitischen Mitteilungen* (133 II/2011, S. 52–54) setzt sich Thomas Schmidt in seinem Debattenbeitrag »Theaterfinanzierung und Reformen: Das Modell der Theater- und Orchester-Exzellenz und die Doppelte Transformation« unter anderem mit dem von Christian Esch in Heft 132 I/2011, S. 4f. erschienenen Beitrag »Theater unter Beschuss. Mehr Geld allein reicht nicht« auseinander. Leider taucht in dem Beitrag Christian Esch mit einem falschen Vornamen auf, was wir zu entschuldigen bitten. Auch wurde Christian Esch insofern falsch zitiert, als es seiner Meinung nach gelte »die Vielfalt der Produktionsformen« (nicht ...faktoren) zusammenzudenken, und nicht zu bündeln, wie das Zitat suggeriert.

Und wo wir schon beim Korrigieren und Entschuldigen sind: In dem Beitrag von Ina Rateniek: »Stadtkulturentwicklung – eine Disziplin mit Zukunft. Netzwerk Innenstadt NRW lädt an die Ruhr«, S. 66f. ist die Adresse mit dem Link zu weiterführenden Informationen versehentlich unter den Kasten mit dem Hinweis auf das Weißbuch Innenstadt gerutscht.